

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 4.

Freitag den 13. Januar

1871.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Januar. Die soeben erschienene offizielle „Provinzial-Correspondenz“ meldet: Die Reichstagswahlen können zeitigstens erst Mitte Februar stattfinden. — Aus dem Corps des General Werder und des von General Jastrow und andern bedeutenden Truppenabtheilungen ist eine große Ostarmee gebildet worden, die unter ein eigenes Obercommando gestellt ward, dessen Operationen man mit dem größten Vertrauen entgegen sehen darf. Das Schicksal von Paris wird in nicht langer Zeit zur Entscheidung gelangen.

Berlin, 11. Januar. Offizielle militärische Nachrichten melden:

1. Versailles, 10. Januar. Der Königin Augusta in Berlin. Gestern hatte General von Werder südlich von Vesoul bei Ballerois ein glückliches Gefecht gegen Truppen des General Bourbaki, und machte 800 Gefangene. Desgleichen vor Belfort stürmten einige Bataillone das Dorf Danjoutin und machten 700 Gefangene. Hier wieder Reibel und Schneefall, daher schwaches Feuer. Wilhelm.

2. Versailles, 10. Januar. Am 8. Januar Nachmittags schlug Oberst von Dannenberg bei Montbard einen Angriff Garibaldinischer Freischaren zurück. Am 9. Januar stieß General von Werder bei seinem Vormarsche auf Villersezel auf die Flanke des 20. französischen Corps, nahm den Ort, wobei 2 Stabsoffiziere, 14 Offiziere und über 500 Mann, nebst 2 Adlern in unsere Hände fielen. Alle Angriffe des hierauf in bedeutender Stärke sich entwickelnden Feindes, bei dem auch das 18. Corps eingriff, wurden mit diesseitigem geringen Verluste in der Linie Villersezel-Moimay und Murat abgewiesen. Die Truppen des Generals Chanzy wichen am 9. auf allen Punkten vor unseren vordringenden Colonnen auf le Mans zurück. Der Abschnitt von Ardenay wurde von unseren Teten überschritten. Ueber 1000 Gefangene sind constatirt, welche bis jetzt in unsere Hände gefallen sind. von Pöbdielski.

Versailles, 11. Januar. (Offiziell.) Die gegen General Chanzy operirenden Colonnen drangen am 10. unter fortwährenden siegreichen Gefechten mit ihren Teten bis auf 1 Meile an le Mans heran. 1 Geschütz, 3 Mitrailleusen und über 2000 unverwundete Gefangene fielen in unsere Hände. Diesseitiger Verlust nicht sehr bedeutend. Der Verlust des Generals von Werder im Gefechte von Villersezel betrug 13 Offiziere und etwa 200 Mann. von Pöbdielski.

— Im Laufe des 10. Januar wurde die Beschießung der verschiedenen Fronten von Paris fortgesetzt. Der Feind antwortete mäßig. Diesseitiger Verlust 17 Mann.

Amiens, 10. Januar. Peronne hat capitulirt. Die Besatzung von über 3000 Mann ist Kriegsgefangen. v. Göben.

Tagesgeschichte.

Dresden. Während der letzten Woche sind ununterbrochen Truppen nach dem Kriegsschauplatz befördert worden, sowohl preussische wie sächsische. In der Regel gingen täglich zwei bis drei Extrazüge ab. Mit dem 9. Januar haben jedoch diese Massentransporte aufgehört. Jedenfalls sind unsere Streitkräfte in Frankreich jetzt derart verstärkt, daß sie mit wuchtigen Schlägen die Armeen der Republik ebenso zertrümmern können, wie im August und September v. J. die Armeen des Kaiserreichs.

Im Dresdner Garnison-Lazareth befinden sich, wie die „Dr. N.“ berichten, bis zu ihrer Verabschiedung zwei sächsische Soldaten, deren Schicksal der allgemeinen Theilnahme sicher sein kann. Der eine ist der Soldat Heinrich Ed. Schuster, welcher durch einen Granatsplitter ziemlich um beide Augen gekommen ist. Dieser Splitter zerstückte ihm, von der Seite einschlagend, das linke Auge, zertrümmerte die Nasenwand und beschädigte auch das rechte Auge in einer Weise, daß man bis vor Kurzem glaubte, seine Sehkraft sei ebenfalls gänzlich verloren. Vor einiger Zeit jedoch hat sich ein schwacher Lichtschimmer eingestellt und die Aerzte geben die Hoffnung nicht auf, daß der Unglückliche wenigstens nicht ganz geblendet durch das Erdenleben gehen werde. Keinesfalls aber wird der schwache Lichtstrahl genügen, daß Schuster, welcher als junger Soldat ins Feld zog, jemals sich seiner Schneiderprofession hingeben kann. Ein anderer Unglücklicher ist ein Soldat, der durch seine Erlebnisse in der Schlacht

bei St. Privat um die Sprache gekommen ist. Man brachte ihn nicht verwundet, aber ganz schwach in das Lazareth, in welchem er durch gute Pflege allmählich wieder erstarkt. Es zeigte sich aber, daß die Eindrücke des Kampfes so auf seine Nerven und Sinne gewirkt haben, daß er die Sprache vollständig verloren hat. Im Baugener Lazareth befindet sich ein anderer Leidensgenosse, welcher durch einen Granatsplitter in der Nähe des Schläfs, man möchte sagen, kindisch geworden ist. Der Splitter hatte einen Theil des Gehirnschädels zertrümmert, einen größeren Theil eingedrückt. Infolge dessen hat der Arme das geistige Bewußtsein verloren. Nachdem die Lebensgefahr beseitigt ist, liegt er jetzt Tage lang, blöde vor sich hinstarrend da und spielt mit den Fingern, als stricke er. Neuerlich sollen sich aber auch bei ihm Symptome gezeigt haben, die ein allmähliches Sichwiederfinden des menschlichen Geistes als möglich erscheinen lassen.

Das „Leipz. Tagbl.“ schreibt: In einem Briefe eines kriegsgefangenen sächsischen Soldaten aus Paris, datirt vom 28. December, welcher mit anderen Briefen durch Parlamentär an die deutschen Vorposten abgegeben worden, heißt es unter Anderem: „Ich befinde mich ganz wohl, lebe von Reis, Brod, Syrup, Schnaps und Pferdefleisch. Wir hungern also noch nicht, frieren aber desto mehr; es ist jetzt furchtbar kalt. Wenn ich lesen will, lege ich mich auf mein Bett, decke mich mit zwei Decken zu und ziehe Mäntel und Handschuhe an. Ueber hiesige Zustände habe ich kein Urtheil; nach dem, wie wir verpflegt werden, scheint an den nothwendigsten Lebensmitteln noch kein Mangel zu sein!“

Mit welchen Müheligkeiten deutsche Soldaten im Felde zu kämpfen haben, ergibt sich u. A. aus einem Feldpostbrief d. d. vor Paris, 25. December, den die „D. A. Z.“ mittheilt: Nachdem in demselben von der Weihnachtsfeier des sächs. Jäger-Regiments die Rede gewesen, heißt es weiter: — — — „Da traten auf einmal mitten in die Freude drei preuß. Landwehroffiziere, von denen der jüngste, weil die beiden älteren ihrer Sprache nicht mehr mächtig waren, in herzerreißenden Worten unserem Major erzählte, daß sie mit einem Transporte preussischer Gardelandwehr, 600 Mann stark, nur Männer von 38—40 Jahren, hier eingetroffen seien und Quartiere haben müßten. Diese Leute waren, acht Tage vor Weihnachten von ihren Weibern und Kindern geschieden. Seit acht Tagen hatten sie bei dieser furchtbaren Kälte Tag und Nacht den Dampfwagen fast nicht verlassen, und als sie in Vagny ausgeladen wurden, fehlte es dort an Quartieren. Diese armen alten Jungen hatten auch noch sehr starken Hunger dazu. Gestern Abend um 8 Uhr kamen sie nun hier an, und nachdem ihre Führer auch hier von einem Hause zum andern, so recht von Pontius zu Pilatus geschickt worden und sie schon mehre Stunden auf dem zugigen Markte zugebracht, die von Berlin aus noch kein Feuer gesehen hatten, kamen sie zu uns. Bei den beweglichen Worten des Offiziers hätten wir weinen mögen — ihnen mußte geholfen werden, aber wie? Wo früher nur eine Compagnie gelegen hatte, lag jetzt ein Bataillon, trotzdem aber sagten wir, es sollen nur so viel Mann in jedes Haus von uns gehen, als schon Schützen darin lägen, so daß jeder seinen Gaß habe. Eine halbe Stunde darauf sah Jeder der 600 Mann an seinem warmen Kamin, an seinen Kartoffelsalat und trank seinen Grogg, lag auf dem Stroh und rauchte sein Pfeifchen. Heute nahmen sie rührenden Abschied.“

Der Staatsanzeiger meldet: „Die Zahl von 3577 Offizieren, 113,700 Mann — sämmtlich unverwundet — und etwa 2100 Geschützen, sowie 56 Adler, welche bis zum Schlusse des Monats September in die Hände des deutschen Heeres gefallen sind, hat sich im Laufe der Monate October und November auf 10,067 Offiziere, 303,842 Mann unverwundeter Kriegsgefangenen, auf etwa 4130 Geschütze, unter denen 170 Mitrailleusen und auf 112 Adler erhöht. — (Die Zahl der Gefangenen soll jetzt 340,000 betragen.)

Die Pariser haben den Deutschen mancherlei zugetraut, nur nicht dieses Feuer. Die Geschütze dreier Pariser Forts schweigen. Das ist die beredteste Thatsache. Der Pariser kann Alles eher als schweigen; wenn er schweigt, dann hat etwas furchtbaren Eindruck auf ihn gemacht. Die Artilleristen des Forts Rosny gestanden am ersten Tage des Bombardements, dieses Feuer sei gewaltiger als das bei Sebastopol, die deutschen Bomben hätten alles durchschlagen und

man habe trotz der stärksten Werke das Gefühl vollständiger Schutzlosigkeit.

Die Ueberwindung von Paris wird in doppelter Beziehung erst die eigentliche Vollendung von Frankreichs Niederlage sein: erst wenn Paris unterworfen ist, wird das französische Volk an die Größe unseres Sieges glauben, und nur wenn Paris, das auch künftig wieder die Seele Frankreichs sein wird, die ganze Wucht der Demüthigung an sich selber erfahren hat, ist Hoffnung vorhanden, daß die gewaltigen Lehren dieser Tage nicht vergeblich seien. So stehen wir denn beim Beginn des neuen Jahres vor der letzten großen Entscheidung des gewaltigen Krieges und wir dürfen nach dem ersten, überraschend erfolgreichen Anfang der neuen Operationen mit gehobener Zuversicht der weiteren Entwicklung entgegensehen. Nicht als ob mit dem Fall von Paris die Fortsetzung alles Widerstandes in Frankreich ausgeschlossen oder der unmittelbare Friedensschluß gesichert wäre. Es ist wahrscheinlich, daß auch nach der wirklichen Entscheidung der Kampf unter dem Nachgebote der ehrgeizigen republikanischen Herrscher noch eine Weile fortbauere; es ist vollends gewiß, daß wir uns noch auf eine längere Besetzung des eroberten Gebiets von Frankreich einzurichten haben; aber welche Anstrengungen und Opfer uns daraus noch erwachsen mögen, so werden wir sie in dem Bewußtsein leicht ertragen, daß dieses Nachspiel des Krieges die eigentliche weltgeschichtliche Bedeutung desselben nicht berühren kann.

(Pr. Corr.)

Die Schrecken der Belagerung sind seit dem 5. Januar den Pariser so nahe gerückt, daß die frühere, von vielen Zeitungen verbreitete Nachricht, man wolle die Stadt selbst schonen, gründlich widerlegt ist. Bei der außerordentlich günstigen Wirkung der deutschen Geschütze auf die Forts begnügt man sich nämlich auf der Südseite nicht allein damit, die für bombenfest gehaltenen Kasematten und Majernen der Forts Jussy, Bannvres und Montrouge zu zertrümmern und in Brand zu schießen, sondern die Granaten wurden bereits am 5. Januar über die Forts hinweg bis in den Garten des Palais du Luxembourg, mitten in die auf dem linken Seine-Ufer befindlichen Stadttheile hinein geworfen. Sie erreichten also nicht nur die Kreislinie der äußeren Boulevards im Süden, sondern flogen noch eine Strecke weit über sie hinweg bis in die Gegend zwischen den Boulevards und den Seine-Ufern, auf denen das alte Paris, die Cité, sich befindet.

Das Hauptinteresse der heute vom Kriegsschauplatz eingegangenen Depeschen nimmt die Nachricht in Anspruch, daß der seit einigen Tagen im Osten Frankreichs erwartete Zusammenstoß am 9. Januar südöstlich von Besoul erfolgte, und daß das Resultat, wie zu erwarten stand, zu Ungunsten der Franzosen ausgefallen ist. Wir müssen in kurzen Worten auf die Ursachen zurückkommen, welche den Schwerpunkt eines großen Theiles des gegenwärtigen Krieges in eine Gegend verlegten, in der sich bis dahin nur kleinere Kämpfe abspielten. Bekanntlich hatte nach den Niederlagen der Loire-Armee im November diese ihren Rückzug in zwei getrennten Corps angetreten. Das eine, welches dem General Chanzy unterstellt ward, zog sich in nordwestlicher Richtung auf Le Mans zurück und steht jetzt abermals der zweiten deutschen Armee unter Prinz Friedrich Carl gegenüber. Es hat den Versuch von Neuem gemacht, in der Richtung auf Paris vorzustoßen, wurde aber so zurückgeworfen, daß es sich in steter Retirade auf Le Mans befindet. Die neueste Depesche meldet die Besetzung des Abschnittes von Arzennes durch die Deutschen, wonach dieselben sich nur noch vier Stunden östlich von Le Mans befinden.

Noch wird uns heute die Kapitulation der Festung Peronne gemeldet. Es ist dieser Platz für die Operationen im Norden Frankreichs von Wichtigkeit und kommt die Uebergabe dem General von Manteuffel gewiß sehr gelegen, der hierdurch abermals eine Verstärkung seines Corps erhält. Peronne ist Platz I. Classe, eine Stadt von 4800 Einwohnern an der Somme, der hier die Cologne zufließt, in ringsum sumpfiger Gegend an den Straßen, welche von Bapaume nach Ham und von Süden nach der Festung Cambrai führen. Die Festungswerke stammen aus verschiedener Zeit und sind sehr unregelmäßig; ein Schloß aus dem 16. Jahrhundert, jetzt eine Bastion der Enceinte, sowie Theile früherer Umbauungen sind noch vorhanden; außerdem sind vier aus dem Mittelalter stammende, runde Thürme wohl erhalten.

Den Vorstoß gegen die Eisenbahnlinie Paris-Strasbourg haben die Garibaldischen Corps übernommen, dies erhellt aus dem Gefechte des Oberst von Dannenberg bei Montbard, 8 1/2 Meilen nordwestlich von Dijon; auch hier wurde der Feind geschlagen. Diese Gegend dürfte also ebenfalls vollständig durch deutsche Truppen gesichert sein.

Bordeaux, 9. Januar. Ein Regierungsdecret ordnet die sofortige Aushebung des Contingentes von 1871 an, welches alle diensttauglichen jungen Männer umfassen soll. Es findet keine Loosziehung statt.

Aus einem Feldpostbriefe von der Loire. Ende December. M. Lieben! Herzliche Glückwünsche zum neuen Jahre! Ich lebe noch, das ist das Einzige, was ich bestimmt Euch anzeigen kann, und hoffe, daß ich Euch wiedersehe. Die Kriegstrapazen haben mich furchtbar heruntergebracht; was haben wir gelitten in diesen furchtbaren Kämpfen um Orleans herum! Seit mehreren Wochen fehlen mir Strümpfe, Stiefel, meine Militärhose ist mir durch Märsche und Granatsplitter halb vom Leibe gerissen, mein Mantel besteht nur noch aus Fegen und dabei habe ich vom 2.—12. December fast täglich im Feuer gestanden. Nur die höchste geistige Erregung hat mich auf den Beinen erhalten und ermöglicht, daß ich mich tapfer meiner Haut erwehre. Dankbar erkenne ich, daß mir noch keine Kugel ernstlich

verletzte, von den 6 Kameraden, mit denen ich mich beim Ausmarsch zur treuesten Kameradschaft in Noth und Tod verband, fielen an meiner Seite 4, der 5te liegt schwer verwundet im Lazareth; ich allein bin übrig. Und welche Schreckensscenen habe ich bisher durchlebt! So wehrte ich am 2. December einen auf mich eindringenden jungen Franzosen in heißem Kampfe ab — es blieb mir zuletzt nichts übrig, als ihn mit dem Bajonette niederzustechen. Der Feind sank — ein schöner, kaum 18jähriger Jüngling! Sein blaues Auge schaute empor zum Himmel, als ob es dort Schutz suche! Die Hand war fest auf die Wunde gepreßt, die ich ihm beigebracht. Ich schauderte, es fielen Thränen, heiße, aus meinen Augen, ich bellagte im Innern tief den Armen — und wie Manchen mußte ich schon, um nicht selbst zu unterliegen, niederschießen oder niederstechen! Da, als ich noch im Anschauen des Sterbenden versunken war, rief eine Stimme hinter mir: „Lebe wohl, mein J.“ Ich schaute zurück und der Letzte aus unserem Freundschaftsbunde lag, zerschmettert von einem Granatsplitter, kaum 3 Schritte von mir in seinem Blute da! Ich beugte und, vorwärts! schallte wieder das Commando — vorwärts stürmte ich mit der kleinen Schaar der Decimierten, dem feindlichen Kugelregen entgegen! — Abends sank ich erschöpft, von Blut bespritzt, zusammen, die Nacht breitere ihren finstern Schleier auf das Schlachtfeld und in brünstigem Gebete empfahl ich die Seelen der Gefallenen, auch die meine, dem Vater über den Sternen! Er sei uns allen gnädig! — Leider sind gar Viele, die verwundet an abgelegener Stelle Abends lagen, von den Krankenträgern nicht aufgefunden worden und nicht durch ihre Wunden, wohl aber durch Frost und Erstarrung umgekommen! Welche furchtbare Lage, es fühlen, wie nach und nach, weil menschliche Hilfe nicht naht, der Tod mit eisiger Hand ein Glied des Körpers um das andere erstarren macht und Rettung und Hilfe fern bleibt — und so elend zu Grunde zu geben — entseßlich! Denkt Euch! Meine Compagnie ist in jenen 10 Tagen (2.—12. Decbr.) von 250 Mann bis auf 39 zusammengeschrumpfen, welche letztere, darunter ich, noch unverwundet, noch dienstfähig sind! Jetzt haben wir auf kurze Zeit Rast, um uns einigermaßen wieder zu restauriren. Wir Alle sehnen uns aber nach Ruhe und — Frieden, da wir fühlen, daß wir auf längere Zeit nicht mehr im Stande sein werden, uns aufrecht zu erhalten, trotz unseres Patriotismus und Kampfmuthes. Wir überzeugen uns zwar täglich, daß Frankreichs Kraft jetzt gebrochen, daß es besiegt ist, aber wie viele unserer braven Kameraden fallen nicht in ehrlichem Kampfe, sondern durch Hinterlist und Mord und je länger, je mehr, denn die Erbitterung ist furchtbar. Lebt wohl! etc.

Der bekannte Professor Frohschammer hat in der „A. A. Z.“ eine Reihe von vortrefflichen Aufsätzen veröffentlicht, die gegen die Lehre der Unfehlbarkeit gerichtet sind, der letzte derselben schließt folgendermaßen: „Welch ein Glück, insbesondere für das deutsche Volk, wäre es, wenn dasselbe, nach so langer Zerrüttung und Spaltung durch den confessionellen Hader, endlich durch die Lehre und die Person des Stifters des Christenthums selbst die Versöhnung und den Frieden in religiöser Beziehung wiederfände, und wenn zu derselben Zeit, wo durch gewaltige Waffenthaten und politischen Aufschwung des deutschen Volkes die äußerliche und die politische Einheit angebahnt und errungen wird, auch die geistige, religiöse Einheit desselben wieder, wenn auch noch nicht vollständig hergestellt, doch wenigstens grundgelegt würde! Dies scheint uns daher das Ziel eifriger Bestrebungen sein zu müssen, damit die Religion, der Staat und das Volk zugleich die höchste Förderung erhalten. Als Loosungswort müssen wir daher gegenüber dem Haupthinderniß und Feinde dieses Strebens wiederholen: fort mit dem römisch-hierarchischen Absolutismus aus Deutschland; denn wahrhaft christlicher Glaube und religiöser Friede wird nimmermehr erreicht werden für das deutsche Volk, so lange päpstliche Gewalt und jesuitische Intriguen im Namen Gottes das Volk verdrücken und beherrschen. Wollen die deutschen Bischöfe bei diesem geistigen Befreiungs- und religiös-sittlichen Reformwerk ihrerseits mitwirken, so wird dies mit Genugthuung und Dank anerkannt werden; und sie sollten es, da sie doch sicher Christen, d. h. zuerst Jünger Christi und dann erst Anhänger des Papstes und Besitzer der geistlichen Herrschaft sein wollen — oder wenigstens sollen. Sie werden zu diesem Behuf vor allem davon ablassen müssen, den christlichen Gottesbegriff zu verunstalten und dem Volke zu verfälschen. Sie werden aufhören müssen, einen Gott zu verkünden, wie ihn der päpstliche Absolutismus und die ganze römisch-hierarchische Herrschaft braucht; einen Gott, der nur durch einen geistlichen Despoten Vermittlung mit den Menschen in Verkehr tritt — und dabei noch in empörender Weise zu behaupten: dies sei der Gott, welchen Christus den Menschen verkündet hat! Thun die Bischöfe dies nicht, lieben sie ihre Herrschaft mehr als Christus und das wirkliche Christenthum, so wird, dessen sind wir gewiß, dieses nothwendige Werk der Reform oder christlichen Erneuerung auch ohne sie und gegen ihren Willen sich vollziehen.“

Vermischtes.

* Charakteristisch für die Zuverlässigkeit der französischen Kriegsberichte ist eine Bemerkung, die dem Correspondenten des „Daily Telegraph“ im deutschen Hauptquartier der Nordarmee unter General von Manteuffel in Bapaume zufolge ein dortiger Schlachter machte. Dieser Mann hatte die Ehre, mehrere hohe Offiziere als Quartiergeber zu bewirthen und äußerte sich einem derselben gegenüber wie folgt: „Mein Herr, die unglücklichste Nachricht, die ich nur erhalten kann, ist die von einem französischen Siege, denn so sicher als ich davon höre, so sicher kann ich darauf rechnen, daß ich vier Stunden

später die Preußen im Hause habe. Ich für meine Person glaube nicht mehr an französische Siege, während das Vorrücken der Preußen sich als schmerzliche Wirklichkeit erweist.

* Wie sehr der Krieg in die socialen Verhältnisse Deutschlands eingreift, geht auch aus der Thatsache hervor, daß sich zur Zeit mehr als 50,000 Berliner, d. h. also von der männlichen Bevölkerung Berlins nach der Zählung von 1867 (351,253 Köpfe) der siebente Theil unter den Waffen befindet.

Daß in diesem Jahre die Venus der regierende Planet ist, merkt man auch an den deutschen Offizieren, die in Versailles liegen. Vier davon haben sich mit reichen, liebenswürdigen Französinen verlobt und gedenken sie mit heimzubringen, wenn der Friede geschlossen ist. Die Bräute haben gelobt, gut deutsch zu werden.

In Königsberg hat sich ein Rentier auf dem Grabe seiner ersten Frau erschossen. Die erste Frau war zu gut (denn die Männer werden sehr leicht verwöhnt), die zweite zu böse.

* Großes Aufsehen erregt in Berliner hocharistokratischen Kreisen der Selbstmord des Hofmarschalls Baron Gustav v. Maltzahn, schreibt die „B.V.Z.“ Der Baron war eine allgemein bekannte Persönlichkeit. Mißliche Vermögensverhältnisse haben den lebenslustigen Mann zu seiner That gedrängt; besonders in letzter Zeit befand er sich in sehr brouillirter Lage, da er Wechsel in bedeutender Höhe nicht zu decken vermochte. Durch den Tod entzog er sich seinen Verbindlichkeiten, schädigte dafür aber ein bekanntes Mitglied unserer Advocatur, welches ihm Gefälligkeitsaccepte gegeben, in bedenklicher Weise. Baron Maltzahn schied übrigens mit einem gewissen Humor aus der Welt. Auf Sonnabend Vormittag hatte er seine sämtlichen Gläubiger unter dem Vorwande, seine Angelegenheiten reguliren zu wollen, nach einem außerhalb seiner eigenen Wohnung befindlichen Orte hinfeschieden. Man kann sich denken, daß die Einladung willig befolgt wurde. Baron v. Maltzahn empfing die stattliche Schaar mit größter Freundlichkeit und ließ ein brillantes Früh-

stück serviren, während dessen die abzuwickelnden Sachen verhandelt wurden. Nachdem man ein Langes und Breites gesprochen und dabei des Nebensastes nicht geschont, erhob sich der Baron und ging, angeblich um das bereit liegende Geld zu holen, in ein Nebengemach. Als bald erfolgte drinnen ein Knall; die erschreckt in das Nebenzimmer stürzenden Gläubiger fanden dasselbe mit Rauch gefüllt und ihren Schuldner am Boden liegen. Das Gesicht, daß soeben noch in munterm Lachen gegläntzt, war gräßlich entstellt: Baron Maltzahn hatte sich eine Kugel durch den Kopf geschossen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 2. Sonntag nach Epiphania:

Vormittags predigt:

Herr Pastor Schmidt.

Nachmittags:

Betsstunde.

Im Monat December 1870

Getaufte:

Moritz Hermann, Karl Eduard Hoppe's, Maurers und Einw. hier, Sohn; — Anna Alma, Hrn. Friedrich Otto Weisbach's, ans. Bürg. u. Restaurateurs hier, Tochter; — Gustav Arwed, Hrn. Gustav Adolph Hermann Beegers, Bürg. und Thierarztes hier, Sohn; — Gertrud Emmy Hedwig, Hrn. Friedr. August Schmidts, ans. Bürg. u. Kblers hier, Tochter. — Gustav Hermann, Johann Christian Stoppa's, genannt Strohbach's, Handarb. u. Einw. hier, Sohn; — Anna Bertha Karl Hermann Kerschmar's, Schuhmachers u. Einw. hier, Tochter.

Beerdigte:

Hr. Karl Gottlob Rose, Bürg. u. Wäcker hier, 57 Jahr 1 Mon. 25 Tage alt; — eine todgeb. Tochter Hrn. Ernst Heinrich Bernhard Busch's, ans. Bürg. u. Schuhmachers hier; — Hr. Karl Ferdinand Schmidgen, Bürg., Kiemer u. Tapezierer hier, 71 Jahr 2 Mon. 23 Tage alt; — Hr. Friedr. Ernst Müller, Bürg. u. Schuhmacher hier, bei Wölfnitz am 23. Dec. erfrorzen aufgefunden und in Briesnitz beerdigt worden, 55 Jahr 9 Mon. 5 Tage alt.

Holz - Auction.

Im

Gasthose zur Tanne in Tharandt

folgen folgende auf

Tharandter Revier

aufbereitete Hölzer und zwar:

den 18. Januar 1871 von Vormittags 9 Uhr an

3 birchene Stämme, von 5 bis 6 Zoll Mittenstärke,
863 weiche „ von 5—11½ Zoll Mittenstärke,
17 hainbuchene Klöcher, von 4—10 Zoll oberen Durchmesser, 6 und 8 Ellen lang.
762 weiche Klöcher, von 6—17 Zoll obere Durchmesser, 6 bis 8 Ellen lang,
110½ Schock fichtene Stangen, von 1—6 Zoll unterer Stärke,
ferner

den 19. Januar 1871

von Vormittags 9 Uhr an

6 Klastern ¾ellige harte } Scheite,
93 „ „ weiche }
19 „ „ harte } Rollen,
250 „ „ weiche }
188 „ weiche Stöcke,
¾ Schock hartes } Reißig,
34½ „ weiches }

einzelu und partienweise gegen sofortige baare Bezahlung oder genügende, mit Genehmigung des Königlichen Finanz-Ministeriums bestellte Caution an die Meistbietenden verkauft werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher in Augenschein nehmen will, hat sich den 16. und 17. desselben Monats früh 8 Uhr bei der Revierverwaltung zu melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Tharandt, am 27. December 1870.

W. v. Cotta.

R. v. Schröter.

Holz - Auction.

Vom

Naundorfer Reviere

folgen

den 25. Januar 1871 von Vormittags 9 Uhr an

im

Gasthose zu Naundorf

303 Stück weiche Stämme, bis 8 Zoll Mittenstärke,
98 „ „ „ von 8½—11 Zoll Mittenstärke,
8 „ „ „ von 11½—14 Zoll Mittenstärke,
109 „ „ Klöcher, von 6—8 Zoll oberen Durchmesser,
1257 „ „ „ von 9—14 Zoll oberen Durchmesser,
353 „ „ „ von 15—22 Zoll oberen Durchmesser,
18 „ „ „ über 22 Zoll oberen Durchmesser,
411¾ Klastern ¾ellige weiche Scheite,
111 „ „ „ Rollen,
200 Schock weiches Reißig,

in den Abtheilungen:
Glasergund, Quaderbruch,
Colmnitzer Rand, Rother
Born, Kroateneiche,
Sandberg, Rodeland,
Fuchshübel, und an den
Teichen,

einzelu und partienweise gegen sofortige baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Wer die Hölzer vorher besehen will, hat sich an den beiden Tagen vor der Auction früh 8 Uhr bei der Revierverwaltung zu melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Tharandt, am 30. December 1870.

W. v. Cotta.

R. v. Schröter.

In keinem Hause fehle der wegen seines Gehalts und Freimuths ungewöhnliches Aussehen erregende

Norddeutsche Haus- und Historien-Kalender für 1871.

Für die große Ausgabe, 13 Bogen Text mit mehr denn 50 Abbildungen, ist der billige Preis von 5 Ngr. normirt. Mittlere Ausg. 3 Ngr. 8 Pf. Kleine Ausgabe 2 Ngr. Wollt ihr diesen Kalender kaufen, so fragt nur beim Buchbinder oder Buchhändler nach.

Sonntag, den 15. Januar

Karpfenschmaus im Gasthause zu Simbach,
wozu freundlichst einladet **C. Scharfe.**

5500 Thaler

sind den 1. April d. Js. auf Landgrundstücke auszuleihen durch
Registrator **Busch** in Wilsdruff.

Local-Veränderung.

Meinen geehrten Kunden von Stadt und Land zeige ich hiermit
ergebenst an, daß ich von heute an bei Hrn. Schuhmachermstr. **Nichter**
Dresdner Strasse parterre wohne.

Wilsdruff.

Theodor Winter,
practisch gebildeter Uhrmacher.

Gute ausgetrocknete Kern-Seife,

Harz - Kern - Seife,

Scheuer - Seife,

Stearin- und Parafin - Kerzen,

Talg - Spar - Lichte,

Stärke, Soda,

empfehlen billigst

Die Lichter- & Seifen-Fabrik von

A. A. Tümmler in Dresden,

21c. Freiburger Platz 21c.

Die ächte

Rob. Süßmilch'sche Ricinusölpommade
aus Pirna,

à Büchse 5 Ngr., hat alleinige Niederlage für **Wilsdruff**
Apoth. **Leutner.**

Ein junger Mensch mit guten Zeugnissen kann sofort
Bierschröter werden. Näheres zu erfahren in der Exped.
dieses Blattes.

Eine Unterstube mit Zubehör ist von jetzt an zu ver-
mieten und zu Ostern zu beziehen.
Carl Schubert. Rosengasse.

Eine Unterstube nebst Zubehör steht zu vermieten und
1. April zu beziehen in No. 88, Roseng.

Eine Unterstube ist zu vermieten und Ostern
beziehb. bei
Fr. Harder. Schulgasse.

Sonntag, den 15. Januar

Karpfenschmaus
im obern Gasthof zu Kesselsdorf,
wozu freundlichst einladet **Adolf Scharfe.**

Sonntag, den 15. Januar

Karpfenschmaus
im Gasthofe zu Unkersdorf,
wozu freundlichst einladet **Bschern.**

Sonntag, den 15. Januar

Karpfenschmaus
im Gasthof zu Herzogswalde,
wozu ergebenst einladet **Gastwirth Krodter.**

Für die vielfache unerwartete Theilnahme bei dem Begräbniß
unserer lieben Tochter, sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.
G. Pinkert und Frau.

Logis - Vermiethung.

Wegen Fortzuges des bisherigen Inhabers ist in
meinem Hause die ganze obere Etage zu vermieten und zu
Ostern beziehb.

Wilsdruff im Januar 1871.

H. A. Berger,
Buchdruckereibesitzer.

Dank.

Für die liebevolle Theilnahme, welche uns beim Dahinscheiden,
sowie bei der Beerdigung unserer guten Mutter, Schwester, Schwie-
ger- und Großmutter,

Johanna Dorothea verw. Frühauf,

so vielseitig bewiesen wurde, sagen hierdurch nochmals ihren wärm-
sten, tiefgefühltesten Dank.

Wilsdruff, am Begräbnistage, den 8. Januar 1871.

Die trauernden Hinterlassenen.

Dank.

Bei dem so schmerzlichen Verlust durch den Tod, als auch wäh-
rend der Krankheit unserer guten Gattin, Mutter, Schwester, Schwie-
gertochter, Schwägerin und Tante,

Juliane Christiane Rose geb. Frühauf,

erhielten wir und dieselbe so vielseitige Beweise aufrichtiger Theil-
nahme, daß es uns Herzensdrang ist, Allen, welche in irgend einer
Weise dazu beizutragen, der Verbliebenen Leiden zu lindern, und uns
durch Worte des Trostes, sowie Zeichen der Liebe und Freundschaft
aufzurichten suchten, hiermit nochmals unsern herzlichsten Dank
auszusprechen.

Wilsdruff, am Begräbnistage, den 8. Januar 1871.

Heinrich Gottlob Rose

nebst Sohn und den übrigen tiefbetrübten
Hinterbliebenen.

Heute Freitag Schlachtfest

früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends frische Wurst und Gallertschüsseln,
wozu freundlichst einladet **Otto Weissbach.**

Heute Freitag Schlachtfest,

früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends frische Wurst und Gallertschüsseln,
wozu freundlichst einladet

Heinrich Lucius.

Theater in Wilsdruff.

Freitag, den 13. d. M. keine Vorstellung.

Sonntag, den 15. d. M.: Lamm und Löwe, oder: Verkehrte
Naturen. Lustspiel in 4 Acten.

Aufenthalt nur noch sehr kurze Zeit.

Wilh. Zirkel, Director.

Schlachten- und Bauber - Theater im Gasthof zum Löwen in Wilsdruff.

Sonntag, den 15. d. Mts. **zwei Vorstellungen.**

Anfang der ersten Vorstellung **halb 3 Uhr**, der zweiten Abends
7 Uhr, mit Aufstellung neuer Schlachtengemälde und neuem Pro-
gramm im Baubertheater. Das Schlachtenpanorama ist von 1/2 3 Uhr
an bis zur Abendvorstellung ununterbrochen zur gefälligen Ansicht
aufgestellt.

Um gütigen Besuch bittet achtingsvoll

Grohmann aus Dresden.